

»Gleichstellung und Hochschule in Zeiten der Pandemie«

*Bericht vom hochschulpolitischen Wochenendseminar von Die Linke.SDS
10. bis 13. August 2023, Weimar.*



Vom 10. bis zum 13. August trafen sich 70 Studierende aus dem gesamten Bundesgebiet in der Jugendherberge Ettersdorf bei Weimar, um über Gleichstellung an Hochschulen und die sich aufgrund der Pandemie verschärfende Ungleichheit zu diskutieren.

Das Seminarwochenende von Die Linke.SDS richtete sich an Studierende aus dem gesamten Bundesgebiet und aller Fachrichtungen. Ziel des Seminars war es, sich mit Auswirkungen der Coronapandemie auf Gleichstellung von Frauen, queerer und migrantischer Menschen an den Hochschulen zu beschäftigen. Dafür wurde die Gleichstellungspolitik an deutschen Hochschulen in verschiedenen Formaten und Inputs in den Blick genommen, und alle Teilnehmenden sind in Workshops und Kleingruppenarbeiten in den Austausch getreten, um über eigene Erfahrungen zu berichten, für benachteiligende Faktoren im akademischen Bereich zu sensibilisieren, aber auch, um Möglichkeiten und Handlungsspielräume der studentischen Selbstverwaltung innerhalb der Hochschulen auszuloten, die unterrepräsentierte und marginalisierte Gruppen während des Studiums des akademischen Werdegangs

unterstützen können. Im Folgenden werden zentrale Diskussionen und Ergebnisse des Seminars dargestellt.

Nach Ankunft und Kennenlernen in der Jugendherberge begann das Seminarwochenende mit einem Auftaktpanel zu Ungleichheiten in Zeiten der Corona-Pandemie. **Daphne Weber, Promovierende an der HU Berlin**, und **Kira Hülsmann, Pflegekraft am Uniklinikum Köln**, berichteten von ihren eigenen Erfahrungen und Erfahrungen ihrer Kolleg*innen, die sie während der Pandemie im akademischen Bereich bzw. im Krankenhaus machten, sowie den zahlreichen Herausforderungen, die in den Hochzeiten der Pandemie erschwerend hinzukamen. In der anschließenden Debatte berichteten die Teilnehmenden von den Schwierigkeiten, die während der Pandemie im Studium auf sie zukamen – wobei sich deutlich herausstellte, dass insbesondere geschlechtsspezifische Ungleichheiten etwa durch eine Zunahme an Aufgaben im Haushalt oder die Betreuung von eigenen Kindern oder kleinen Geschwistern deutlich verschärft wurden. Mit dem Auftaktpanel gelang ein guter Einstieg in das Wochenende, der über den akademischen Bereich hinaus mit Kira auf dem Podium ebenfalls den in der Pandemiezeit als besonders systemrelevant deklarierten Gesundheitsbereich stärker beleuchtete.

Der Freitag begann mit einem Input von **Mara Luise Günzel**, in welchem sie die Bedeutsamkeit der Gleichstellungspolitik an den Hochschulen hervorhob, und anschließend von ihren eigenen Erfahrungen im Rahmen der **»Call me by my name – Für Anerkennung von trans Identitäten an der Hochschule«** in Leipzig berichtete. In ihren Ausführungen trat deutlich zutage, wie viele Baustellen es auf den Weg zu wirklicher Gleichstellung an deutschen Hochschulen trotz zahlreicher Fortschritte in den letzten Jahren noch immer gibt. Dies wurde bestärkt durch die anschließende Hot Chair Debatte, die Teilnehmenden die Möglichkeit bot, von ihren eigenen Erfahrungen zu berichten. In der Auftaktveranstaltung am Freitag zeigte sich: Gleichstellung an Hochschulen spielt eine zentrale Rolle für die Studienbedingungen, und es gibt noch viel zu tun. Gleichzeitig ist die Hochschule kein isolierter Raum, und Fragen von Ungleichheiten und Diskriminierung an anderen Lebensorten haben auch Auswirkung auf das Studium.

Jemila Nesredin Said, AStA-Vorstand an der HHU in Düsseldorf, erarbeitete anhand von Statistiken und Fallbeispielen die Unterrepräsentation von verschiedenen benachteiligten Gruppen im akademischen Bereich. Dabei zeigte Jemila zunächst auf, dass zwar immer mehr Maßnahmen von Hochschulen ergriffen werden – etwa quotierte Auswahlausschüsse für Neubesetzungen von Professuren, Gleichstellungsbeauftragte u.Ä. – in der Realität jedoch noch immer große Missstände vorherrschen. Dabei war besonders auffällig, dass zwar die Gleichstellung von Frauen mittlerweile allseits angestrebt wird, aber insbesondere andere Diskriminierungsformen an den

Hochschulen und in der Wissenschaft bisher insgesamt wenig Beachtung finden. Im Verlauf des Workshops zeigte sich, dass sich fast alle einig waren, dass die Maßnahmen der Hochschulen für mehr Gleichstellung zwar wichtig, aber bei weitem nicht ausreichend sind, und dass es essenziell ist, mehr Gleichstellung und auch Repräsentation für verschiedene unterrepräsentierte Gruppen herzustellen.

Im Workshop von **Johanna Fankel, ehemaliger Referentin für politische Bildung an der Universität Mainz** und **Elliot Weiser, seit Jahren engagiert in politischer Bildungsarbeit zu queeren Themen und aktuell Student*in der TU Berlin**, setzten sich die Teilnehmenden mit Herausforderungen unterrepräsentierter Gruppen an den Hochschulen während der Pandemie auseinander. Dabei fand zunächst eine theoretische Auseinandersetzung mit den Konzepten *Care-Arbeit* und *mental load* statt, worauf eine Runde folgte, in der alle Teilnehmenden ihre eigenen Erfahrungen mit den beiden Begriffen teilten. Auch verschiedene Diskriminierungsformen wurden beleuchtet. Anschließend wurden die erarbeiteten Verständnisse der Begriffe in Kleingruppen auf die Studienbedingungen angewendet. In der anschließenden Vorstellung der Ergebnisse aus den Kleingruppen kam deutlich zum Ausdruck, wie häufig eine Verlagerung der Care-Arbeit auf Flinta*s bereits vor der Pandemie stattfand und sich während der Pandemie, als die Grenze zwischen Privatem und Studium bzw. Arbeit stärker eingerissen wurde, noch weiter intensivierte. Im Workshop wurde jedoch auch hervorgehoben, dass die psychischen Folgen der Pandemie nicht nur Flinta*s trafen, sondern für viele eine enorme Belastung darstellten und sich negativ auf den Studienverlauf auswirkten. Der Workshop endete mit dem Fazit, dass ein Ausbau der Beratung- und Betreuungsangebote z.B. durch die Studierendenwerke dringend nötig ist, um allen Studierenden einen angemessenen Zugang zu Unterstützung und Hilfsangeboten zu gewährleisten.

Der nächste Tag begann mit einem Workshop zur Mitgestaltung von Diversität an Hochschulen in der hochschulpolitischen Gremienarbeit, angeleitet von **Matthias Zipse, AStA-Vorsitz der Universität Wuppertal** und **Adina Varga, Mitglied im Student_InnenRat der Universität Leipzig**. Mit Fokus auf Antidiskriminierungsarbeit wurde deutlich, dass in diesem Bereich vielerorts überhaupt erst Werkzeuge entwickelt und implementiert werden müssen, um entsprechende Ungleichheitsverhältnisse und Diskriminierung sichtbar und messbar zu machen. Hier scheitert es mitunter am politischen Willen sowie an der Unterfinanzierung des Bildungssektors, weshalb u.a. der Einsatz für eine Ausfinanzierung desselben wichtiger Bestandteil von Antidiskriminierungsarbeit ist.

Am Nachmittag warfen **Margarita Kavali, ehemalige Geschäftsführerin von Die Linke.SDS**, **Malena Moog, aktiv bei Students for Future Aachen** und **Maxi Kisters, studentischer Senator an der HHU Düsseldorf**, einen Blick auf verschiedene

Gleichstellungsprojekte an den Hochschulen und untermalten diese mit Beispielen, die sie aus ihren eigenen Hochschulen kannten. Dabei stellten sie die zugrundeliegenden Ideen von Gender Monitoring, Diversity Management und gezielter Förderung vor, zeigten Stärken und Fallstricke dieser auf. Was die verschiedenen Strategien betraf, zeigte sich, dass viele Teilnehmer*innen die eingesetzten Strategien grundsätzlich befürworteten, wobei auch deutlich wurde, dass jedes Projekt meist Stärken aber auch Schwächen aufwies, und isoliert nur begrenzt Wirkung zeigen kann – stattdessen braucht es eine Vielfalt an Programmen, die sich gezielt der Förderung, der Unterstützung, der Repräsentation und der Vernetzung widmen, um Nachteile auszugleichen und allen gleiche Chancen zu ermöglichen.

Der Samstag endete mit einer **Lesung** von **Bettina Gutperl** aus dem Buch **»Ändern wir die Welt, sie braucht es!«** und anschließender Debatte. In der Lesung und Diskussion wurden noch einmal Perspektiven feministischer Politik aufgezeigt, die auch über die Hochschulen hinausgehen – denn so wichtig die Förderung der Gleichstellung an den Hochschulen ist, so sind sie dennoch kein isolierter Raum, sondern werden von gesellschaftspolitischen Entwicklungen beeinflusst und können andersherum auch Einfluss auf die Gesellschaft nehmen. In diesem Sinne widmete sich die Diskussion der Frage, wie feministische Politik aussehen muss, um tatsächlich die Welt – und damit auch die Hochschule – zu verändern.

Eine angemessene Ergebnissicherung, Auswertung und Feedback, moderiert von **Joscha Bär, Geschäftsführer von Die Linke.SDS** und **Mia Roost, Mitglied im Studierendenparlament an der Humboldt-Universität in Berlin**, rundeten das Seminarwochenende am Sonntag ab. In Kleingruppen konnten sowohl bereits gesammelte offene Fragen, die übers Wochenende auf einem Flipchart notiert wurden (»Fragen- und Ideen-Parkplatz«), diskutiert, als auch neue Fragen aufgeworfen und besprochen werden. Positiv hervorgehoben wurden besonders häufig die vielen, sehr konkreten Praxisbeispiele, der Raum für Erfahrungsaustausch und die Rückkopplung der Verhältnisse an den Hochschulen an den Stand von Gleichstellung etc. in der übrigen Gesellschaft. Viele Teilnehmende gaben an hilfreiche Impulse für ihre Arbeit vor Ort mitnehmen zu können.